

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Mnyini.

Darassalam
11. Oktober 1911.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 14 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Mk. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“, wöchentlich erscheinende Beilage für tropische Agrarwirtschaft und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Mk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.

Insertionsgebühren

für die 6-gelappte Zeile 50 Pfennige. Bei den 1. und 2. Tag für ein einmaltiges Inserat 2 Markten oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserate auf Anfrage tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnement-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 12 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Deutscher Kolonien angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schindlers Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-
gang XIII.

No. 81.

Berliner Telegramme.

Neues vom italienisch-türkischen Krieg in Tripolis.

Berlin, 7. Oktober (W. T.). Nach 24 stündigem Bombardement nahm die italienische Marine Tripolis ein, welches sie militärisch besetzten. Die Türken hatten 12 Tote und 23 Verwundete. Die Landung erfolgte ohne Zwischenfall. Die Personen und die Gebäude der europäischen Niederlassungen sind unbeschädigt.

Konstituierung des neuen türkischen Kabinetts.

Berlin, 7. Oktober (W. T.). Das neue türkische Kabinett hat sich konstituiert. Zum Großwesir wurde Said Pascha ernannt.

Einbequists Programm in der Baumwollfrage.

Berlin, den 9. Oktober (W. T.). Einbequist empfing das internationale Komitee des Spinner- und Weberverbandes. Er führte aus: Jedes Produktionsgebiet erhalte für Auswahl Baumwollsorten. Eigene Einrichtungen und Versuchsarbeiten müsse der Staat leiten, sein Programm umfasse das spezielle Baumwollversuchswesen, die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Dienstes für Baumwollzwecke. Er erhoffe beschleunigtes Zunehmen der Produktion Deutsch-Ostafrikas und Togos.

Vom Weiterbau der Bahnen in Deutsch-Ostafrika.

Die Schienen der Nordbahn haben die Station Moschi am Fuß des Kilimanjaro erreicht; das Vordringen der Geleis Spitze der Zentralbahn bis zum Endpunkte Tabora kann mit Bestimmtheit im Anfang nächsten Jahres erwartet werden. Somit wird, wie sich die Deutsche Tageszeitung berichten läßt, die Frage des Weiterbaus beider ostafrikanischen Linien aktuell, ihre baldige Lösung dringlich; tatsächlich wird zuverlässigen Informationen nach dem Reichstage schon in der nächsten Sitzungsperiode eine Vorlage zur Fortführung der Mittellandbahn bis nach Ujijidji zugehen. Darüber, daß auch die Fortführung der Nordbahn, die ja in ihrem jetzigen Zustand ebenso gut ein Torso ist wie ihre Schwesterlinie, in energischer Weise vorbereitet wird, verlautet leider nichts. Und doch erscheint es dringend wünschenswert, daß die beiden Verkehrsadern, so wie sie zusammen die ersten Entwicklungsstadien zurückgelegt haben, gleichzeitig ihrer Vervollständigung entgegengeführt werden, um ein für das Gedeihen unserer ganzen Kolonie höchst wichtiges, ja ausschlaggebendes Problem in erfolgreicher Weise zu lösen: Die Aufschließung und wirtschaftliche Durchdringung des zukunftsreichen nördlichen Seengebietes.

Dasselbe zerfällt natürlich geographischer Abgrenzung nach in zwei große Hälften: die eine umfaßt das gewaltige Hochland, das sich vom Kilimandscharo bis zum Viktorias-See und dem Unjamwesilande erstreckt, die andere die ganze Länderbrücke zwischen eben diesem See und den beiden ostafrikanischen Binnenmeeren, dem Tanganjika und Kiwu. Der Nordbahn, die von Moschi, dem schon jetzt stark begangenen Karawanenweg folgend, durch die Steppe von Ndassakera nach Mwanja am Viktorias-See fortzuführen wäre, fielen die Erschließung der ersteren Hälfte zu. In ihrer jetzigen Gestalt dient sie ausschließlich den Verkehrsbedürfnissen von Usambara und dem Paregebiet; wie stark diese gewesen sind, geht sehr deutlich daraus hervor, daß der Betrieb schon jetzt bei Zurückstellung reichlicher Reserven eine gute Kapitalverzinsung abwirft und dem Staate eine reichliche Pacht einbringt. Zunächst ist nun zu berücksichtigen, daß der Ausbau der Bahn schon zur Sicherung

des weiteren Gedeihens der jetzt von ihr durchquerten Gebiete geboten erscheint. Denn in dem Maße, wie hier die Plantagenwirtschaft zur Erzeugung gewerblicher Rohstoffe sich glückhaft entwickelt, wird das Bedürfnis der Einfuhr von Nahrungsmitteln für die zahlreiche Arbeiterschaft immer größer: Der natürliche Lieferant dieser Güter ist aber eben das Seengebiet. Schon der Bezirk von Moschi ist ein Farmland ersten Ranges, wie es durch das Umherziehen unzählbarer Trupps halbwilder Herden bezeugt wird. Ihm dürfte an Fruchtbarkeit das westliche Grenzland von Ndassakera, insbesondere die südlichen Steppen von Coahi und Semengeli, eher noch überlegen sein als nachstehen. Ihr immergrüner fruchtbarer Boden, ihr günstiges Klima lassen sie geeignet zur Siedelung und zum intensiven landwirtschaftlichen Betriebe erscheinen wie wenige Gebiete Deutsch-Ostafrikas. Zugleich wäre ein Vorstoß der Schiene in dieser Richtung zweifellos das einzig wirksame Mittel zur Lösung der Massaitage, die der kolonialen Verwaltung schon soviel Sorge gemacht hat. Denn dieser kriegerische und diebische hamitische Volksstamm wird trotz aller Einräumung von Reservaten sicherlich nicht eher von seinen Raubfahrten ablassen, bis er durch eine in seinem eigenen Wandergebiet sesshaft gemachte fremde Bevölkerung im Zaume gehalten wird. Ob der im Zentrum des Massailands gelegene Natronsee die großen Erwartungen, die auf die Ausbeutung seiner Salze gesetzt werden, erfüllen und die vielen Milliarden einbringen wird, auf die optimistische Schätzungen rechnen, muß um so mehr abgewartet werden, als offizielle Berichte der im vorigen Jahre abgesandten Untersuchungskommission noch nicht vorliegen; immerhin erscheint schon jetzt soviel als sicher, daß, sofern die Eisenbahn-Transportraten auf einer mäßigen Höhe von nicht mehr als 10 Mk. für die Tonne gehalten werden, sich der deutschen Seifen- und Glasindustrie hier eine günstige Gelegenheit zum billigen Bezuge von Rohstoffen bietet. Endlich würde der bis Mwanja ausgebauten Nordbahn unzweifelhaft eine hohe Bedeutung als Wettbewerberin mit der britischen Ugandabahn zukommen. Man braucht natürlich nicht gleich daran zu glauben, daß die deutsche Linie die englische auf Grund ihrer günstigeren Lage für den Süden des Viktorias-Seegebietes ohne weiteres aus dem Feld schlagen wird. Immerhin gibt folgendes zu denken. Amtlicher Statistik nach sind 1909 aus dem deutschen Seegebiet über Mwanja Waren im Wert von 1,70 Mill. Mk., über Schirati (der Endstation der Ugandabahn) aber nur Güter im Wert von 168 000 Mk. ausgeführt worden, so daß also der Handel trotz der nahen Schienenverbindung fast ganz dem alten Ueberlandweg auf deutschem Gebiet treu geblieben ist. Danach ist anzunehmen, daß der vollendeten Nordbahn nicht nur diese ganze an sich schon bedeutende Güterbewegung zufallen, sondern auch ein beträchtlicher Teil der Ausfuhr des südlichen britischen Uganda zustreben wird, und zwar um so mehr, als der Hafen von Tanga nach seinem im nächsten Jahr fertigzustellenden Ausbau dem britischen Mombassa mindestens ebenbürtig sein wird. Nach allem dürfte also soviel feststehen, daß, wenn irgend eins unserer kolonialen Bahnbauentwürfe zuverlässige Aussichten auf reichliche Verzinsung des Anlagekapitals und durchschlagender Erfolge allgemein wirtschaftlicher Natur bietet, dies bei der Nordbahn von Deutsch-Ost der Fall ist.

Der Streit, ob die Zentralbahn von Tabora aus statt nach Ujijidji nicht besser nach einem südlicheren Hafen des Tanganjika auszubauen wäre, um einen direkten Anschluß an das Katanga-Kupfergebiet zu gewinnen, braucht hier nicht neuerdings aufgewirrt zu werden. Die Regierung hat sich für die geradläufige Verlängerung entschieden und dürfte damit die bessere Wahl getroffen haben. Eine ganze Reihe neuester Entwicklungslinien des zentralafrikanischen Wirtschaftsproblems sprechen dafür. Zunächst die Tatsache, daß die Kupferzone von Katanga bis zu den Mitumbabergen streicht und an deren nördlichen Abhängen, also im Uruadistrit, in Flözen und Erzgängen zutage tritt, die an Abbaufähigkeit kaum hinter den Funden im Beaberkzentrum von Etouile du Congo zurückstehen. Für Urua aber geht der nächste und natürlichste Handelsweg über

Ujijidji nach Darassalam. Sodann die in Brüssel immer mehr durchdringend: Erkenntnis, daß die gefeierte große „Transcongolaise Nationale“, die fast 3000 Kilometer lange, aus Fluß- und Bahnstrecken zusammengelegte Kongomagistrale wegen ihres umständlichen Betriebs mit fünfmaliger Umladung niemals den Forderungen eines umfangreichen und billigen Ueberlandverkehrs genügen wird. Man bevorzugt daher heute einen Plan, wonach der Verkehr zu Wasser den Kongo hinauf bis zur Einmündung des Kaffai gehen, dann dessen Lauf folgend bei Bena Bendi in den Soukuru einbiegen und von Usambo auf einer Schienenstraße, die in Buli oder Anfora endigen würde, nach dem Ualaba, also dem oberen Kongo, geführt werden soll. So würde die transkongolaise Verbindung nicht nur in viel kürzerer Weise hergestellt, da der ganze riesige Kongobogen wegfiele, sondern auch viel rationeller und billiger werden, da die Schiffharmachung des Kaffai und Sankuru für große Dampfer nur wenig Korrekturen erforderte und da nur einmalige Umladung der Güter notwendig wäre. Bei Buli aber mündet die Lutuga in den Ualaba, durch deren Tal die bekannte und bereits vermessene Verbindungsbahn nach dem Tanganjika mit der Ausmündung in dem Ujijidji gegenüberliegenden Albertville gehen soll, so daß nach Verwirklichung all dieser Entwürfe eine große deutsch-belgische mittelfrikanische Ueberlandlinie geschaffen sein würde, durch die sich die politische und wirtschaftliche Bedeutung unserer Zentralbahn verdoppelte und verdreifachte. Vielleicht noch gewichtiger als all diese Aussichten ist aber die Erschließung von Ujijidji und Mwanja, den fruchtbarsten Gebieten des nordwestlichen Seenhochlandes, durch den Vorstoß der Schiene nach Ujijidji. Der Wert der beiden Sultanate für den Organismus der ostafrikanischen Wirtschaft erhellt schon daraus, daß ihre Bevölkerung über 3 Millionen Köpfe zählt. Geographisch wie ethnologisch bilden sie eine Einheit mit dem südlichen Uganda, und nichts steht der Annahme entgegen, daß energische Kulturarbeit hier dieselben reichlichen Früchte zeitigen wird wie in dem britischen Nachbargebiet. Das gilt vor allem nach zwei Richtungen hin. Erstens bezüglich der Gewinnung von Baumwolle, deren Kultur auf der bisherigen Versuchstationen in Deutsch-Ost den Erwartungen nicht recht entsprochen hat, während England seine Erzeugung des Rohstoffs im letzten Jahres fünf dem Werte nach von 5000 auf rund 2 500 000 Mk. steigern konnte. Zweitens bezüglich der Entwicklung der Industrie und der handwerksmäßigen Erzeugung der Eingeborenen, die der britischen Verwaltung in Uganda auf Grund der relativ hohen Kultur der Landeseingewohnten und mit Hilfe der emsigen Erziehungstätigkeit der Missionen zu so glücklicher Blüte zu bringen vermochte.

Das Aktivum, das wir beim Ausbau der Nord- und Mittellandbahn in die Bilanz unserer ostafrikanischen Kolonialpolitik einzustellen hätten, ist somit in der Hauptsache folgendes. Der Westen würde gleichsam die Kornkammer des Ostens werden, dessen wirtschaftliches Arbeitsfeld vorzüglich der Anbau von Handelsgewächsen ist. Das Seengebiet träte unmittelbar an das zukunftsreiche mittelfrikanische Gewerbe- und Handelszentrum heran, das seine Entwicklungsimpulse von der Katanga-Kupferzone aus empfängt. Es steht außer Frage, daß Deutsch-Ost einerseits die Lieferung von Nahrungsmitteln und Bedarfartikeln aller Art zur Unterhaltung der dort sich ansammelnden Arbeiterheere zufallen wird, und daß andererseits schon wegen der außerordentlich hohen Tarife der britischen Wettbewerbslinien die Zentralbahn mit ihrer weit kürzeren Verbindung nach dem Meer hin einen großen Teil der Transporte aus diesem Industriegebiet aufzunehmen haben wird. Voraussetzung freilich, daß diese Nutzungsmöglichkeiten wirklich realisiert würden, wäre einmal die gleichzeitige Einrichtung eines Dampferverkehrs unter deutscher Flagge auf dem Tanganjika mit dem Vordringen der Schiene bis Ujijidji, sodann eine energische Betätigung und Mitarbeit des deutschen Kaufmanns und Unternehmers durch Begründung von Handelsniederlassungen an der belgischen Küste, vor allem in Albertville, Baudouville, Moliro, und durch umfangreiche Beteiligung unserer Hochfinanz an der bevorstehenden

erschließung der Urwa-Kupferzone. Endlich würde der deutschen Wirtschaft ein Gebiet eröffnet, das wie wenige zur Schöpfung von Volkskulturen geeignet erscheint, zur Aufnahme von Siedlern geringer Kapitalkraft, denen hier, unterstützt von einer arbeitswilligen und zahlreichen eingeborenen Bevölkerung, mittlere Farm- und Plantagenbetriebe Ausichten auf gutes Fortkommen eröffneten. Die vollständige Durchbringung des Nordens von Deutsch-Ost bedingte zwar noch weiteren Bau einer Verbindungslinie Tabora-Muanja: wäre auch diesem Verkehrsbedürfnis Genüge geschehen, so dürfte Deutschland, das ob seiner Abhängigkeit im kolonialen Eisenbahnbau so lange bemitleidet wurde, sich rühmen, in kurzer Zeit die Hauptadern eines Schienennetzes geschaffen zu haben, durch das unsere Kolonie sogar die britischen Nachbar-Schutzgebiete verkehrstechnisch überflügeln würde.

Lehrreiche koloniale Handelsnachweise.

Das „Deutsche Kolonialblatt“ veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 15. Juli eine vorläufige Uebersicht über die Bewegung des Handels des deutsch-ostafrikanischen und des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Nimmt man das Endergebnis der Uebersichten, so findet man, daß der Gesamthandel Ostafrikas um fast 12 1/2 Millionen und der Südwestafrikas um weit über 22 Millionen Mark gegen das Vorjahr zugenommen hat. Keine Freude kann man dabei leider nicht empfinden, so stolz das Gesamtergebnis auch aussehen mag. Wir finden eine ganze Reihe von Produkten, welche in Ostafrika angebaut, aber in steigenden Mengen aus dem Auslande eingeführt worden sind. Da ist Reis zu nennen, dessen Einfuhrwert von 500 000 Mark auf 655 000 Mark im vierten Viertel der Kalenderjahre 1909 und 1910 stieg. Ebenso nahm die Einfuhr von Mehl, von Tabakfabrikaten, von Bier (47 000 Mark bzw. 91 000 Mark), von Fleischwaren (193 000 Mark bzw. 270 000 Mark) zu. Die Ausfuhr von Mais, Mtama, Hülsenfrüchten, Kaffee, Sesam, Erdnüssen, Milchprodukten und Eiern nahm dagegen erheblich ab. Das läßt unbedingt darauf schließen, daß für den kleinen Siedler, welcher ganz besonders auf die Kultur vieler dieser Erzeugnisse angewiesen ist, der Absatz nicht so erleichtert worden ist, wie das wünschenswert wäre. Eine Besserung ist gewiß zu erwarten, wenn die Usambarabahn das Siedlungsgebiet erreicht haben wird, bei der Höhe der Bahnfrachten aber wird es auch dann den Siedlern schwer werden, zu rationellem Preise ihre Erzeugnisse, soweit sie über den Bedarf des Marktes in Tanga hinausgehen, in dem sehr aufnahmefähigen Gebiete der Zentralbahn abzugeben. Bedauerlich ist auch der erhebliche Rückgang der Kaffeeausfuhr, die im vierten Viertel 1909 noch einen Wert von 200 000 Mark repräsentierte, heute aber auf noch nicht 60 000 Mark zurückgegangen ist. Andererseits zeigen aber gewisse Einfuhrposten in seltener Deutlichkeit den Fortschritt der Zivilisation. So stieg der Wert der im vierten Viertel der Kalenderjahre 1909 und 1910 eingeführten Seifen von 56 000 auf 72 000 Mark, der der Baumwollgewebe von 1 275 718 Mark auf 1 721 829 Mark, der der Baumwollkleider von 179 460 Mark auf 319 972 Mark, der von Glaswaren von 70 089 Mark auf 106 969 Mark. Wir können das auf die Tatsache zurückführen, daß die Bahnbauten für Eingeborene größere Verdienste mit sich brachten, auf die auch der größere Bedarf von Schuh- und Sattlerwaren, Möbeln, Papier, Tomwaren, Bier und Branntwein und Tabakfabrikaten zurückzuführen ist, welche allerdings spezifische Gebrauchsgegenstände der Weißen sind. Das Fortschreiten der Bahnbauten gab die Möglichkeit, die Ausfuhr von Delstrich-

ten, Pflanzenölen, Pflanzenwachs und Pflanzenfasern, Bau- und Nuthölzern nicht unerhebliche Rückgänge verbunden sein werden, bedarf wohl kaum des Hinweises, und so müssen wir schon diese glänzenden Abschlässe für Ostafrika nicht allzu hoch werten.

Weitaus erfreulicher erscheinen im Lichte des Nachweises über den Handel die Verhältnisse im Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika. Im vierten Viertel der Kalenderjahre 1909 und 1910, also kurz nach der Erntezeit, zeigte die Einfuhr von Erzeugnissen des Landbaues, der Forstwirtschaft und der zugehörigen Nebengewerbe einen recht erfreulichen Rückgang von 3 779 731 Mark auf 2 748 474 M. Auch die Einfuhr von Fleisch und tierischen Erzeugnissen ging (von 603 195 Mark auf 480 624 Mark) zurück. Die Ausfuhr tierischer Erzeugnisse wies hingegen eine zwar unbedeutende, doch immerhin anerkanntswerte Steigerung auf. Es sind zu nennen: Häute und Straußenfedern. Die Ausfuhr von Straußenfedern entspricht leider weder qualitativ noch quantitativ den Erwartungen, die man gerade an Straußenzucht in Südwestafrika knüpfen darf. Die Schuld daran tragen die Farmer und Farmgesellschaften selbst, sie verabsäumten, wirklich hochgezüchtete Tiere in ihre Herden zu reihen. Der Ausfuhrwert stieg nur von 11 000 Mark auf 17 000 Mark. Bemerkenswert ist der enorme Rückgang der Kupfererzproduktion von 1 500 000 Mark auf 1 136 000 Mark, der hauptsächlich auf die Minderproduktion der Otaviminen zurückzuführen ist und der schon vor dem Ankauf der Otavibahn durch den Landesfiskus vorausgesagt wurde. Die Diamantenproduktion hingegen zeigte eine stetige Aufwärtsbewegung. Während in Ostafrika geistige Getränke bei der Einfuhr eine Wertsteigerung aufzuweisen haben, ist in Südwestafrika ein weiterer Rückgang zu verzeichnen, welcher des weiteren bestätigt, was bereits in der amtlichen Denkschrift als erfreuliche Tatsache hervorgehoben wurde, daß nämlich in Südwestafrika eine Enthaltensamteitsbewegung einsetzt. Das ist auch ein Teil des Segens, den die deutsche Frau mit in die Kolonie gebracht hat. Leider werden wir bei der nächsten Ausweisung nicht auf ein so erfreuliches Bild stoßen, da die Dürre in diesem Jahre schwere Schäden für die landwirtschaftliche Produktion in Südwestafrika im Gefolge gehabt hat. Im einzelnen ergibt der Bericht folgendes Bild:

Ostafrika:			
	1910	1909	Zunahme
	M.	M.	M.
Einfuhr	32 394 967	30 317 791	2 277 176
Ausfuhr	15 018 709	10 097 983	5 720 726
Gesamthandel	48 413 676	40 415 774	7 997 902
Südwestafrika:			
	1910	1909	Zunahme
	M.	M.	M.
Einfuhr	44 346 343	34 713 688	9 632 655
Ausfuhr	34 691 771	22 072 333	12 619 438
Gesamthandel	79 038 114	56 786 021	22 252 093

Fügen wir noch hinzu, daß die Einfuhr nach Ostafrika im Jahre 1900 erst 12 031 000 Mark, die Ausfuhr 4 294 000 Mark betrug, die Einfuhr in Südwest 6 968 000 Mark, die Ausfuhr gar nur 908 000 Mark, so ist ersichtlich, ein wie gewaltiger Fortschritt in den letzten zehn Jahren, also seit Inangriffnahme der Bahnbauten, gemacht worden. Eines deutlicheren Beweises für die Rentabilität von Bahnbauten bedarf es wirklich nicht. Sollten die gesetzgebenden Körperschaften sich entschließen, die Zentralbahn in Ostafrika bis zum Tanganjika, also zur Grenze der Kongokolonie, fortzuführen, würden unsere oben geäußerten Befürchtungen betreffend die nächsten Ausweise über die Handelsbewegung in

Ostafrika nicht zur Tatsache werden, im Gegenteil wäre damit zu rechnen, daß die Einfuhr sowohl als auch die Ausfuhr sich in ganz erheblichem Maße steigern würde — im Interesse der Kolonie wie auch des Mutterlandes.

D. Z.

Aus unserer Kolonie.

Uebersetzung am deutschen Tanganjika-Ufer.

Aus Usumbura wird der „Z. N.“ geschrieben: Bis vor kurzem konnte man mit Recht auch in Ostafrika von der Delpalme einiges erwarten. Es war bekannt, daß in der weiteren Umgegend von Usumbura viele Delpalmen stehen, deren Anzahl von Leutnant Keil in einem Bericht auf rund 800 000 geschätzt wurde; das Kolonialwirtschaftliche Komitee hat sich mit der Frage der rationellen Verwertung dieses großen Bestandes eingehend beschäftigt. Leider hat neuerdings diese Angelegenheit dadurch eine sehr betrübende Wendung genommen, daß von den Ärzten festgestellt worden ist, daß die Delpalmenwälder bei Usumbura bevorzugter Aufenthalt der *Glossina palpalis* sind, der Erregerin der Schlafkrankheit. Daran ist gar kein Zweifel mehr. Etwa 12 Km. nördlich Usumbura liegt der Delpalmenwald von Mtara, 3 1/2 — 4 Km. lang, 2 — 2 1/2 Km. breit; auf seinem durch zahlreiche Kanäle bewässerten Areal von 8 Geviertkm. = 800 Hektar stehen nach meiner ersten Schätzung 400 000, nach genauerer mindestens 500 000 Delpalmen. Dieser Wald ist früher stark bewohnt gewesen, und er lieferte viel Öl; seitdem aber die Schlafkrankheit aufs deutsche Tanganjika-Ufer gekommen ist, sterben die Bewohner des Waldes rasch aus, und die Delproduktion wird eingestellt. Um die Bestände zu retten, wurde der Versuch gemacht, die Wege im Walde um die Flußläufe freizuschlagen; er mußte aufgegeben werden. In der tropisch-feuchten Wärme schloß das abgeklagene Gras und Strauchwerk nur noch schneller und üppiger als zuvor nach. Der Mtara-Wald ist jetzt für jeden Verkehr gesperrt, hinein dürfen nur seine letzten Bewohner, etwa 200 Seelen, von denen nach Feststellung des Arztes in Usumbura 50% infiziert, also in absehbarer Zeit tot sind. In wenigen Jahren wird der Wald menschenleer und undurchdringliches Dickicht werden.

Etwas weniger ungünstig liegen die Verhältnisse bezüglich der Bestände dicht bei Usumbura, die ich auf etwa 200 000 — 220 000 Stück berechne. Die Flußläufe sind da freigeschlagen, und die Wälder sind lichter, stellenweise freilich auch stark verwildert. Dann stehen südlich Usumbura bis in die Nähe von Ujidi an der Küste Delpalmen, ferner in den Tälern, die sich von da in die Berge hinaufziehen. Alles in allem mögen noch an 300 000 — 400 000 ausnugbare Delpalmen vorhanden sein, deren Gebiet größtenteils gegen Schlafkrankheit zu sichern ist. Daraus können noch erhebliche Mengen Del gewonnen werden und in der Kolonie Absatz finden, wenn eine Bahnverbindung bis Ujidi da ist. Eine Verschiffung nach Europa ist wohl kaum möglich, weil das westafrikanische Palmöl keine Bahnfracht hat; aber was am Tanganjika-Ufer wächst, kann in der Kolonie Absatz finden, auch wenn es doppelt und dreifach soviel wie jetzt ist.

Ein Umbau der Delpalme in den tiefer gelegenen Tälern von Urundi und in der Sombe-Niederung wäre möglich.

E. J.

Muanja. Muanja, vor der Eröffnung der Uganda-bahn nur eine einsame kleine Militärstation, ist jetzt eine ansehnliche Stadt mit ca. 12000 farbigen und 64

(Nachdruck verboten.)

Der Liebe Not.

23]

Roman von Horst Bodemer

Und ein dritter, älterer, der Regimentsadjutant, warnt ernst: „Herrschaften, steht Rühling nicht vor den Kopf, wenn ihm die Krankheit seines Onkels so nahe geht, so wird das seine guten Gründe haben, an solche Gefühle, gar in oberflächlicher Weise zu rühren, wäre taktlos, warten wir also ab und geben wir uns untereinander das Wort, dem guten Heinz Rühling unsere Kameradschaft und Anteilnahme dadurch zu beweisen, daß wir nicht mit überflüssigen Fragen in seinem Herzen rumstochern!“

Man hielt Wort, erkundigte sich nach dem Befinden des Herrn Reuter und als man hörte, es wollte und wollte nicht besser gehen, weder leben noch sterben konnte er, da bedauerte man Heinz Rühling aufrichtigen Herzens.

Jeden Sonntag morgen traf von Straßburg ein Brief in Wernsdorf ein und am Nachmittag pflegten die Eltern Heinz gemeinsam zu antworten.

Die letzten Nachrichten von Seiten des Sohnes waren kühl gewesen, er hatte fast nur von Onkel Reuter geschrieben und gebeten, man möchte ihm Nachricht geben, wie es Fräulein Herbart geht und sie von ihm grüßen. Und die Eltern sandten wieder Grüße und schrieben, daß es ihnen allen recht gut gehe, Fräulein Herbart würde auch nach und nach ihre Ruhe wieder erlangen, er solle es machen wie sie, arbeiten von früh bis abends und seinen Gedanken recht wenig Audienz geben für alles was Wernsdorf betreffe.

Von dem Briefe an den Oberleutnant von Sommer, von dessen Kommen, teilten sie ihm aber nichts mit.

Eines Nachmittags, Heinz stand mit Leutnant Menten bei den Rekruten, kam sein Bursche und meldete ihm: „Der Herr Oberamtmann Rühling wartet in der Wohnung. Ich habe den Herrn Leutnant schon überall gesucht, Herr Oberamtmann ist schon mindestens zwei Stunden da!“

Sofort begab sich Heinz nach Hause; da mußte ein Unglück geschehen sein! War Onkel Reuter gestorben? Nein, da hätte er ein Telegramm aus Frankfurt erhalten, gewiß handelte es sich um Alaa Herbart! Und eine traurige Nachricht mußte es sein, sonst hätte sein Vater sicher nicht die weite, kostspielige Reise unternommen. Wie geht es ihm nach seiner Wohnung in der Münstergasse.

Zehn Minuten später stand er seinem Vater gegenüber.

„Um Himmelswillen, was ist denn los?“

Dem Oberamtmann war auch nicht sonderlich wohl zumute, er mußte seinem Sohne weh tun, ihn verwunden bis ins Innerste. Als er nun Heinz so aufgeregt vor sich stehen sah, fand er nicht gleich die rechten Worte und er hatte sich doch auf seiner langen Fahrt zurecht gelegt, was er ihm sagen wollte. Er versuchte Zeit zu gewinnen, damit sein Junge ruhiger wurde und auch er seine Gedanken wieder ins richtige Gleis bringen konnte.

„Nur hübsch langsam, Heinz, reg' dich nicht auf, vor allen Dingen guten Tag und 'nen schönen Gruß von Mutter und Fräulein Herbart!“

„Gott sei Dank,“ der junge Offizier atmete erleichtert auf.

„Dachtest Du vielleicht, es wäre ein Unglück geschehen.“

„Ja Vater, — ja!“

„Hm, — wie du siehst ist das nicht der Fall, — hm, — war bei Onkel Reuter, dem geht's leider hübsch schlecht; hab' ihn gesprochen, aber nur ein paar Augenblicke, Doktor Vogel hat mich gleich wieder rausgeschickt, ist traurig, so'n Ende mit anzusehen. Eigentlich stellt der gute Kerl bloß noch ein lebendes Stück Holz dar, kann gar nicht lange bei der Sache bleiben, dann gehen immer wieder seine Gedanken kunterbunt durcheinander, zu traurig so was, — zu traurig!“

Heinz ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, der Vater beobachtete ihn scharf.

„Nun setz dich mal ruhig hin, mein Junge, hast ja wohl Zeit?“

Schwer ließ der sich in einen Stuhl gegenüber fallen.

„Bist du nur rüber gekommen von Frankfurt, um mich zu sehen, oder hat es auch noch andere Gründe? Ich weiß nicht, ich hab' in der letzten Zeit öfters eine namenlose Angst gehabt, als brähe irgend ein noch viel größeres Unglück, wie mich schon betroffen, herein!“

„Wenn du bloß nicht so aufgeregt wärest, Heinz!“

Da sprang der junge Offizier auf und schrie seinen Vater an:

„Also hab' ich doch das richtige Gefühl gehabt, — also doch! — Raus mit der Sprache, Vater, wahnsinnig werd' ich ja wenn noch länger auf der Postler liege!“

Der Oberamtmann mußte, so unsagbar schwer es ihm wurde, nun Farbe bekennen.

„Du bist fünfundzwanzig Jahre, Heinz, und mußt einsehen, daß man mit hypochondrischen nicht alleine durch die Welt kommt und wenn ich dir jetzt weh tun muß, so glaub' mir, ich empfinde mit dir und vor allem un-

weißen Einwohnern, mit einem halben Duzend europäischer Firmen, etwa hundert indischen Händlern, mit Bezirksamt und einer Schutztruppenkompanie, mit Post und Telegraph, Hauptpostamt, Krankenhaus, Hotels, zahllosen Rundhütten im Uffukumastil und viereckigen Hütten im Suahelilstil, arabischen Flachdachhäusern usw. Die Stadt liegt, von mächtigen pittoresken Gneisfelsen umfäumt, auf einer schmalen, zum See auslaufenden Ebene an der Nordostküste des Smithjunds oder Butumbigolfs. Dies ist die feuchteste und fruchtbarste Ecke von ganz Uffukuma, landschaftlich dabei das eigenartigste Stück des Südgastades des Sees. Zwei dem Golfe vorgelagerte Inseln machen Muansa zu einem sicheren Hafen für die Dhaus und für die kleinen Seedampfer, die hier an einem festen Pier anlegen. Die erschaffende Gleichmäßigkeit des Klimas, die Lage in der Niederung und die Nähe moskitoreicher Sümpfe sind dem Gesundheitszustand Muansas sehr unzutraglich. Zu den ständigen Uebeln Malaria, Dysenterie und Zedenfieber kam 1909 noch die Pest (60 Todesfälle im Frühjahr) die zur Sperrung des Platzes zwang. Wie Uhehe, so hat auch Uffukuma einige indigene Pestherde. Von der Schlafkrankheit ist Muansa bisher verschont geblieben.

Muansa ist die Zentrale für fast den gesamten Verkehr mit dem großen Zentralplateau Deutsch-Ostafrikas und den südlichen Kongoländern. Der Durchgangsverkehr über Tabora ist ganz enorm, geht aber seit Anfang 1911 schon merkbar zurück, eine Folge der Zentralbahn. Auf dem Karawanenweg zwischen den beiden Handelsplätzen ist in den Trockenmonaten ein Auf- und Abfluten von Menschen wie auf einer vielbegangenen europäischen Touristenstraße. Die Träger sind meist Uffukuma und Wanjamwest. Die Flut von vielen Tausenden, die sich früher auf der Straße Tabora-Bagamoyo bewegte, ist durch die Ugandabahn hierher abgelenkt, was sich übrigens auch an dem Arbeitermangel im Küstenland sehr fühlbar macht. Muansa hat davon, solange wir selbst keine Bahn zum Victoriasee haben, den größten Vorteil; es ist mit Recht die Endstation der Ugandabahn genannt worden.

Ueber unsere Binnengrenze wurden hier 1907 Waren für 2,480,696 Mark eingeführt und für 2,408,965 Mark ausgeführt. Die Ausführungsprodukte sind hauptsächlich Erdnüsse, Reis, Kautschuk, Wachs und Häute. Wachs und Häute dürften indessen bald sehr viel weniger werden, da die Eingeborenen die Bienenvölker beim Wachs sammeln vernichten und ihre Ziegenherden in unsinniger Weise abschlachten, um die Felle an die indischen Händler

zu verkaufen. Die indischen Kaufleute haben aber unter anderem darin nützlich gewirkt, daß sie die Wassukuma nicht bloß zur Ausbreitung ihrer Erdnusskultur, sondern auch zum Anbau von Reis in den nassen Niederungen veranlaßt haben, der in der Volksernährung des Seegebietes eine immer größere Bedeutung gewinnt und schon bis nach Nairobi hin den indischen Importreis verdrängt hat. Auch der Baumwollbau der Eingeborenen im Muansagebiet hatte gute Anfänge gemacht, verlangt aber künstliche Bewässerung und wird deshalb besser europäischen Pflanzern überlassen bleiben desgleichen Sisal und Kautschuk, der gut gedeiht.

Für die koloniale Zukunft Deutsch-Ostafrikas wird die dichte Bevölkerung Uffukumas und der fleißige Menschenschlag der Wassukuma von großer Wichtigkeit werden. Leider findet heute ein nicht unbedeutender Abfluß von Wassukuma und Wanjamwest über Muansa nach Britisch-Ostafrika statt. Selbst bis nach Zanzibar gelangen größere geschlossene Truppe von Arbeitern, die dort das Reinigen der Pflanzungen im Afford besorgen und einen Monatslohn von 15 Rs. erhalten, wofür sie aber bedeutend weniger Arbeit zu leisten brauchen wie an der deutschen Küste. Nimmt man dazu noch die auf der Insel im Ueberfluß vorhandenen Lebensmittel, die sehr billig sind, vielleicht mit Ausnahme von Fischen, so kann man verstehen, daß es den Uffukuma nach Zanzibar zieht.

Charakteristisch für den Uffukuma ist seine Unternehmungslust und seine Ausdauer bei der Arbeit. Die Wassukuma stellen daher auch ein sehr großes Kontingent der besten Karawanenträger und Plantagenarbeiter. In seinem Charakter vereint der Uffukuma die Licht- und die Schattenseiten des bodenwichtigen echten Bauern. Er ist dickköpfig, konjervativ, misstrauisch, pfliffig und von rüpelhaftem Benehmen. Mit dem Kleinvieh und den Hühnern hausen die Wassukuma zusammen in ihren Wohnhütten, die deshalb von Schmutz starrten, im Gegensatz zu den peinlichsauberen Bahuma- und Baheluhütten. Die Wassukuma haben Rundhütten mit Kegeldach, das auf einem niedrigen zylindrischen Unterbau aufliegt. Die Hütten sind zu Weiden und Dürfern vereint im Lande zerstreut, umgeben mit Pfahlpalisaden oder hohen Euphorbienhecken, oder in das Gewirr der namentlich am Seesufer zahlreichen Felsblöcke hineingebaut.

Lokales.

— Nach einer Meldung des internationalen Telegraphenbureaus in Bern ist die Störung des Kabels Tripolis—Malta wieder behoben.

— Ausgabe der Europapost. Die Ausgabe der mit dem „General“ hier ankommenden Europapost erfolgt voraussichtlich am Freitag Abend.

— Zahnarzt Friedrich kehrt mit dem „General“ am Freitag, den 13., wieder nach Dar-es-Salam zurück, um seine Praxis hier wieder aufzunehmen.

— Die Betriebsstörung der Sübleitung (Mogoro — Kilwa — Lindi) ist wieder behoben.

— Askarikoncert im Hotel zum Grünen Baum am Sonnabend, den 14., abends 8 Uhr, bei vollständig neuem Programm unter der bewährten Leitung des Herrn Scharfe.

— Am nächsten Sonnabend Abend wird die Musterausstellung des Elektrizitätswerkes der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft im Hotel Kaiserhof geschlossen werden. Der Besuch der Ausstellung ist ein außerordentlich reger gewesen und hat dieselbe dem Elektrizitätswerk auch einen pekuniären Erfolg gebracht, denn, wie wir hörten, sind die ausgestellten Gegenstände sämtlich ausverkauft worden und mußte teilweise schon auf Lieferung nach Eintreffen von Ersatzstücken verkauft werden.

— Segelklub. Der außerordentlich wichtigen Tagesordnung der heute Abend im Hotel Kaiserhof stattfindenden Monatsversammlung wegen erwartet der Vorstand des Segelklubs das vollzählige Erscheinen seiner Mitglieder.

An unsere Abonnenten.

Unsere verehrten auswärtigen Abonnenten werden höflichst gebeten, einen etwaigen Adressenwechsel uns rechtzeitig mitzuteilen, um eine Verzögerung in der Zustellung unseres Blattes zu vermeiden.

Die Expedition der
Deutsch-Ostafrikanischen Post.



gute Mutting, aber das Leben ist nun mal kein Kinderpiel!“ ...

„Zur Sache, Vater, zur Sache,“ unterbrach ihn Heinz erregt.

„Ja, mein Junge, — also du mußt dir Fräulein Herbart aus dem Kopf schlagen!“

Heinz sprang auf.

„Gut gesagt, — wenn's nur so leicht ginge, du mußt, ist gut, aber ich komme nicht drüber weg, was hilft das alles!“

Der Oberamtmann wurde grob.

„Bist du denn ein altes Waschweib oder ein junger, energischer Offizier? Vor dir liegt noch 'ne lange Zukunft, das Schicksal stellt uns alle auf die Messur, mehr wie einmal, und gleich auf den ersten Hieb, den du versetzt bekommst, klappst du zusammen wie ein Taschenmesser, schämen solltest du dich!“

„So versetz mir doch den Hieb, Vater, und quäl mich nicht länger, lange Predigt macht mich ja vollkommen verrückt!“

Der Oberamtmann stand auf und legte seinem Sohne die Hand auf die Schulter.

„Fräulein Herbart läßt dich schön grüßen, bittet dich, ihr nicht böse zu sein, und — hm, — ich soll dir sagen, daß sie sich mit dem Oberstleutnant von Sommer verlobt hat!“

„Vater,“ der junge Offizier taumelte gegen die Wand und brach in ein Gelächter aus, als wäre er irr geworden. „Das ist ja nicht wahr, du willst mich nur auf die Probe stellen, 's kann gar nicht wahr sein, pfui, wie kannst du mir so etwas sagen, ich kenne sie besser, zu solcher Schurkerei ist meine Kläre nicht fähig, sag' ihr, was ich dir gesagt habe und füg hinzu: Kurz und

klein schlug ich jeden, der mir mein Edelreis nehmen will, — kurz und klein. Und was mir bis heute dumpf im Kopfe lag, dieser Nebel, dieses Wollen und nicht Können, ist raus, Vater, ganz raus und jetzt seh ich mich auf der Stelle hin und schreibe mein Abschiedsgesuch und soll ich Holz hacken oder Steine klopfen für meine Kläre, ich tu's, Arbeit schändet nicht. Sieh dir die Arme an, die können zugreifen, jag mich runter von Wernsdorf, wenn ich am Postor um Einlaß bitte, — immerzu, aber gib mir meine Kläre heraus, — meine Kläre!“ (Fortsetzung folgt).

Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof. Herren Dr. Matias, Dr. Kränzl, Lueg, Vierhorn, Graf Büttler, Psiller, Spim, Oldenburg. — Mit „General“: Herren Tiedemann, Niels u. Frau, Enke, Dorendorf, Müller-Albert, Danzenberg, Dr. Neuf, Steinbed, Reg. Rat Humann, Köhler, Treuge, Dr. Karstedt u. Frau, Dr. Zintgraf u. Frau.

Hotel Bürger. Herren Rosetta, Colonna, Marten, Weiß. Hotel Curmulis. Herren Delhannits, Kollas, Reichardt, Costas, Ch istu, Coole, Pappadopoulos, Zacharalos, Dormann. Hotel Grüner Baum. Herren Döhler, Binder u. Tochter, Thompson, Striedede, Freitag, Reupke, Bauhidi Böcker, Hartmann, Rode.

Hotel zur Eisenbahn. Herren Hummelt, Seindorf, Schloer, Habermann, Knobel.

Johannes Steinberg

Berlin N. W. 7, Neustädt, Kirchstrasse 15
im Hause der Woermann- u. Deutsch-Ost-Afrika-Linie
Tropen-Ausrüst., Uniformen, Civil-Garderobe.

Hierzu 1 Beilage und Nr. 42 der „Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.“

Hotel Kaiserhof.

Sonntag, den 15. Oktober, abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Tafelmusik

ausgeführt von der Askarikapelle der Kaiserlichen Schutztruppe.

MENU:

Pastetchen à la Colombo

Potage andalousienne

Fischschnitten geb. mit Champignons
Cardinalsauce

Gebackener Schinken auf Prager Art
Stangenspargel

Europäische Enté
Haricots-verts
Sellerie-Salat

Vanille-Eis
Warme Chokoladensauce

Käse

Mocca

Gedeck à Rp. 3.50.

Konserven- Wurst- u. Fleischwarenfabrik Kwai L. ILLICH.

Post und Telegraph Wilhelmstal

empfeilt ihre überall bestens eingeführten

Fleisch- und Wurstkonserven

in ca. 100 div. Sorten, ständig frisch hergestellt. In allen Tin-Größen.

Nur Reißband-Dosen!

Prima Cervelatwurst, Salami, Landjäger und andere Dauerwurst-Sorten.

Garantiert dauernd haltbar. — Versandt nach überallhin.

ff. Frühstücks- und Safari-Konserven.

224]

Preisverzeichnis stets zu Diensten!

Mit jeder Post zahlreiche Anerkennungen über hervorragende Produktion.

Vertretungen:

Tanga: Usambara-Magazin, **Daressalam:** H. Thomas, Max Steffens, **Lindi:** Lindi-Magazin, **Dodoma:** O. Becker & Co, **Tabora:** Gerlach & Menk, **Moschi:** A. Meyer, **Muanza:** Götze.

Reit- u. Tragsättel, Kutschgeschirre
Arbeitsgeschirre für Esel, Maultiere Ochsen,
Bettstellen, Moskitonetze, Matratzen,
Kissen, Schlafdecken, Bettwäsche,
Polstermöbel. Bettvorlagen.

Zelte, Zeltausrüstungen, Arbeitszelte,
Schuhwaren für Herren, Damen u. Kinder.

GUSTAV BECKER

Telegramm-Adresse: Sattlerei, Daressalam.

Carl Dorn, Morogoro.

Wagenbauerei :. Schlosserei :. Klempnerei

empfiehlt sich

zur Neuanfertigung von Lastwagen, Seiter-
wagen und Kastenwagen, sowie zur Ausführung
aller einschlägigen Arbeiten.

Prompte, schnelle Bedienung.

Solide Preise.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Hofmusikalien- und Instrumentenhändler
Sr. Maj. des Kaisers und Königs Wilhelm II.

versendet

Musikalien-Katalog

sowie illustriertes

Instrumenten-Verzeichnis

kostenfrei.

Bahn-Hotel, Kilossa.

Erstes Hotel am Platze.

Vorzügliche Küche, gutgekühlte Getränke. Rein-
liche, guteingerichtete Zimmer; zu jedem Zugverkehr
warme und kalte Speisen.

Ich übernehme die Verfrachtung von Gepäck und
das Verladen von Vieh (1/2 Rupie pro Stück) ab hie-
sigem Platze zu billigen Preisen.

Bender.

Tierpräparatorium Ringler

Thale (Harz) Deutschland
empfiehlt ihre Präparate für moderne,
erfolgreiche Präparation aller Tiere.
Ausarbeitung ganzer Jagdausbeuten,
wundervolle Tiergruppen, Nutztierköpfe
u. Ferner Anfertigung von Zeltteppichen,
Aufsetzen von Geweihausstellungen nach
gemäß und geschmackvoll. Leopardenfelle,
mit offenem Gebiß ff. naturalisiert, ab-
gefüttert, Zuchtaute u. kosten inkl. mot-
tenreicher Verbung N. 35. bis 15.
je nach Größe. Zahlreiche Anerkennungen.
Tüchtige Vertreter an Hauptplätzen gesucht.

Die

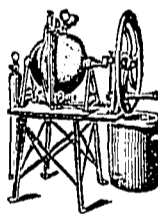
Damenwelt

licht ein rosiges, jugendliches Antlitz
und einen reinen, zarten, schönen Teint.
Alles dies erzeugt:

Stiefenpferd-Eliemilch-Seife
von Wegmann & Co. Nadeben
à mit Schutzmarke: Stiefenpferd
St. 75 Pf. bei:

Bretschneider & Hasche.

MINERALWASSER-APPARATE



amerik. erstkl. Fabrikat
Kompl. Einrichtungen
u. aller Zubehör.
Fordern Sie Katalog
der Spezialfabrik
Hugo Mosblech
Cöln-E. 465
Abt. II Frucht-
presserei u. Essenz-
fabr. m. Dampftr.
Export nach all. Länd.
Fab. 12000 Apparate
„Mosblech“ i. Betrieb.

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELEE
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung
einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN

KARLSRUHE
BERLIN - WIEN



Kaloderma-Rasierseife in Aluminiumhüllen.

Zu haben in Parfümerie-, Apotheken u. Drogengeschäften.

271]

Alleinige Importeure für Daressalam:

Anton & Fließ.

264 Löwen, Tiger, Leopar- den, Hyänen, Schakale

usw. fmg Herr S. in meinen unübertrefflichen Eisen.

Man verlange kostenlos Prospekt über sämtliche

Raubtierfallen, Jagdsport- u. Fischerei-Artikel

R. Weber, Schutzmarke, Hannani, Schl.

älteste deutsche
Raubtierfallen-
fabrik.



R. Weber, Hoflieferant.

Bereits 105 mal mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Guderin

für Blutarme und Nervöse

Altbewährt und empfohlen von über 12000 Ärzten.

Idealste Kraftnahrung.

Broschüre gratis v. Alfred Gude & Co., Chemische Fabrik, Berlin-Weissensee.

Erhältlich in allen Apotheken.

Generaldepot: Bretschneider & Hasche's Apotheke.

Erste Deutsche Ostafrikanische Bierbrauerei Daressalam :: Wilhelm Schultz.

Lagerbier • Weißbier • Braumbier
Malzbier • Porter • Eis • Sodawasser

Versandbiere sind pasteurisiert und
haltbar.

Vertretung für Dodoma und Umgegend:
Traun, Stürken & Devers G. m. b. H.

Erven Lucas Bols

Älteste Liqueurfabrik
Hollands.
In Qualität
unübertroffen.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Reiche Heirat findet jeder sofort
Leipzig. Probe-Nr. geg. 10 Stk. geb.
Briefmarken.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche
empfehlen
Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Bols'

Anisette, Curaçao
Cherry Brandy,
Half om Half usw.
Zeer oude Genever.

Telegramme.

London, 3. Oktober.

Der Ausbruch der Gegenrevolution in Portugal.

Aus Madrid wird gemeldet, daß Gonceto, der Führer der portugiesischen Royalisten, am 1. Oktober an der Spitze von 4000 Mann nebst einigen Geschützen und 120 Maultieren die portugiesische Grenze überschritten hat. Die gesamte Bevölkerung des Commun von Santo Tirso hat sich erhoben, die königliche Flagge gehißt und sich für die Monarchie erklärt. Die republikanisch Gesinnten sind geflohen.

Vom italienisch-türkischen Krieg.

Die Zeitungen besprechen in hoffnungsvollem Tone die Aussichten einer schnellen Beendigung des Konfliktes. Nach einer amtlichen Berliner Auslassung steht der deutsche Botschafter in Konstantinopel in ständiger Verbindung mit der hohen Pforte, um die Feindseligkeiten zu Ende zu bringen.

Italien läßt erklären, daß es sofort nach vollzogener Befreiung der tripolitanischen Häfen bereit sei, über die Friedensbedingungen zu verhandeln und der Türkei eine Entschädigung für Tripolis zu zahlen.

Die lebhafteste Tätigkeit der Italiener an der albanesischen Grenze hat die österreichische Presse veranlaßt, Italien zu warnen, seine Operationen in jener Gegend einzustellen.

Die türkische Annäherung der Mächte hat nur Äußerungen der Sympathie im Gefolge gehabt. Italien hat sich den Weg vorher durch Konsultation der Mächte geebnet, ehe es überhaupt einen Schritt in der tripolitanischen Angelegenheit unternommen hatte und die Mächte können daher jetzt nicht weiter auf den Gang der Ereignisse einwirken. Es bleibt nunmehr abzuwarten, was sich in Tripolis und den anderen Häfen ereignen wird.

Die italienische Expedition ist segelbereit, nach einigen Versionen soll sie bereits unterwegs sein. Die Zensur wird auf das strengste gehalten und nicht die geringste Nachricht über die italienischen Truppenbewegungen vermag durchzulassen. Es wird für unmöglich angesehen, eine Landung in Tripolis zu versuchen, bevor nicht die türkischen Forts und Truppen kapituliert haben oder durch ein Bombardement geschwächt worden sind. Die vorherrschende Ansicht ist, daß seitens der Bevölkerung kein Widerstand versucht werden wird, mit Ausnahme vielleicht der Araber, die unkontrollierbar sind. Die Italiener wünschen lebhaft, Blutvergießen zu vermeiden und sind bereit, 50 Millionen Mark für Tripolis zu zahlen.

Lloyd hat die Aufmerksamkeit der englischen Regierung auf die schwere Schädigung des britischen Handels nach dem Schwarzen Meer, Indien und Australien durch die Löschung der Leuchttürme seitens der kriegführenden Parteien gelenkt, namentlich in den Dardanellen und im roten Meere.

Die Neutralitätserklärung Großbritanniens ist amtlich bekannt gegeben worden.

Reuter telegraphiert aus Mailand, daß die italienische Admiralität nicht daran glaubt, die ganze türkische Flotte besinde sich in den Dardanellen, sondern behauptet, die Flotte habe sich in Samos geteilt und sei in verschiedenen Richtungen abgejagt. Die italienische Admiralität hat deswegen eine lange Linie von Schiffen von Griechenland bis zur afrikanischen Küste postiert, um die Türken an einer Landung in Tripolis zu hindern. Enver Bey, der Führer während der türkischen Revolution, ist auf dem Wege nach dem Hinterland von Tripolis via Ägypten, um einen Guerillakrieg zu entfachen.

Die türkische Botschaft in London erklärte, die Türkei werde sich niemals auf geldliche Kompensationen einlassen.

Sturm in der Nordsee.

Am Sonntag sind durch einen Sturm in der Nordsee schwere Unglücksfälle verursacht worden. Am schwersten sind die englischen Küsten betroffen. Der Dampfer „Hatefield“ war beschäftigt, dem Dampfer „North Sea“ Hilfe zu leisten, als er mit letzterem

zusammenstieß und sank. 18 Mann sind ertrunken und nur einer konnte gerettet werden. Ein großer deutscher transatlantischer Passagierdampfer ist bei Boulogne auf den Strand geraten und ein englischer Petroleumdampfer, der bei Wlissingen gestrandet war, ist verbrannt. Sieben Mann der Besatzung sind tot. Fünf Dampfer und 80 Flussschiffe sind auf der Schelde gescheitert, viele Leute sind dabei ertrunken. Verspätete Telegramme von Amsterdam melden, daß die durch den Sturm angerichtete Zerstörung einem nationalen Unglück gleichkomme. Von einer Flotte von 130 Fischbooten, die in dem Dorfe Bruinisse beheimatet waren, sind 120 verloren oder schwer beschädigt. Königin Wilhelmine will nach Bruinisse gehen, um den Betroffenen Trost zuzusprechen. 45 Binnen-schiffahrtsfahrzeuge sind auf dem Wasserstrahen zwischen Dordrecht und der Nordsee gescheitert, der größte Teil ihrer Besatzungen ist ertrunken.

Das Begräbnis der Verunglückten von der Liberte.

In Toulon fand das Begräbnis der Verunglückten von der Liberte unter Teilnahme des Präsidenten Fallieres und sämtlicher Minister, des englischen Admirals Poe und der Offiziere des englischen Kriegsschiffes „Gemouth“ statt. Die 168 Särge waren auf 24 Artilleriewagen plaziert. Der Trauergottesdienst war ergreifend. Die französischen und englischen Marineoffiziere folgten den Särgen, die spalterbildenden Truppen präsentierten das Gewehr. Fallieres hat König Georg telegraphisch seinen Dank für die gezeigte Anteilnahme ausgesprochen.

London, 4. Oktober.

Der italienisch-türkische Konflikt.

Nach türkischen Berichten hat ein italienisches Kriegsschiff zwei Motorboote in Fodeidah versenkt und einen Torpedobootszerstörer im roten Meere versenkt, der aber entkam. Von Korfu wird gemeldet, daß der Herzog der Abruzzen verlangt hat, der Wali von Trevesa solle die im Hafen liegenden Kriegsschiffe übergeben, im Weigerungsfalle werde er die Stadt bombardieren.

In der Zwischenzeit sind die Mächte bemüht, vermittelnd auf die Türkei einzuwirken. Der österreichische Botschafter hatte gestern eine lange Konferenz mit dem Großvezier und der russische Botschafter wird heute mit ihm konferieren. Gestern Abend wurde in Rom amtlich bekannt gegeben, daß die Vorbereitungen für die Ausrüstung und den Transport des Expeditionskorps auf das eifrigste betrieben würden, doch werde die Einschiffung der Truppen erst stattfinden, nachdem der Seeweg nach Tripolis durch das mittelländische Meer vollkommen gesichert sei.

Dr. Churchill sagte in einer in Dundee gehaltenen Rede, der Ausblick in die nächste Zukunft Europas sei drohender und besorgniserregender, als es seit Jahren der Fall gewesen sei. Der jetzige ungewisse und kritische Zustand würde noch kritischer sein, wenn nicht die britische Flotte stark genug gewesen sei, die unbedingte Herrschaft zur See zu sichern. Der italienisch-türkische Konflikt sei zu weit vorgeschritten, um noch Beschwichtigungsvorläufe anzustellen und mit Bezug auf die marokkanische Frage wünsche Großbritannien eine Regelung, die die marokkanische Frage für immer beiseite und Frankreich und Deutschland gelatte, freundschaftlich und unter gegenseitiger Achtung miteinander zu verkehren, da nur so der Friede Europas gesichert werden könne.

Vizeadmiral Faravelli dröhete, daß er die Forts von Tripolis gestern von halb vier Uhr nachmittags ab bis Sonnenuntergang bombardiert. Die Landbatterien erwiderten das Feuer, ohne Schaden anzurichten. Er habe Anweisungen gegeben, nur die Forts, nicht die Stadt zu beschlehen. Das Bombardement wird heute fortgesetzt werden.

Reuter telegraphiert aus Mailand, daß in den verschiedenen italienischen Häfen über 500 Gefangene angekommen sind. Die gefangenen Türken werden in Caserta interniert werden. Das erste Kontingent der Expedition, 20.000 Mann stark, ist fertig zur Abfahrt, doch ist die Einschiffung aufgeschoben worden, da die italienischen Kreuzer meldeten, daß gestern Nacht türkische Torpedoboote auf der Route nach Tripolis gesichtet worden sind.

die bei Näherkommen der italienischen Schiffe flüchteten. Es ist beabsichtigt, binnen einer Woche 40.000 Mann in Tripolis zu landen.

Widersprechende Nachrichten aus Portugal.

In Portugal wird die strikteste Zensur gelöst. Eine amtliche Bekanntmachung besagt, daß die Revolution vollkommen unterdrückt worden sei und daß sämtliche Verschwörer verhaftet worden seien.

Die in London aufhältlichen Royalisten dagegen sagen, daß der ganze Norden Portugals mit Ausnahme von Oporto sich in den Händen der Monarchisten befinde, die Chaves, Guvimiras, Barra und Barranca besetzt haben. Lissaboner Telegramme sagen, an der nördlichen Grenze sei alles ruhig.

Tropische Gemüse.

Die Landwirtschaft in den Tropen ist nicht nur von den Eingeborenen, sondern auch von europäischen Ansiedlern lange Zeit ohne die Berücksichtigung wissenschaftlicher Lehren betrieben worden. Man verläßt sich eben in den Tropen auf die Günstigkeit des Klimas und auf die meist mehr jungfräuliche Beschaffenheit des Bodens. Mit der Zeit hat es sich aber auch in den tropischen Gebieten als notwendig oder wenigstens nützlich herausgestellt, entsprechende Lehren zu befolgen. Infolgedessen hat man sich auch mehr als zuvor dem Anbau von Leguminosen zugewandt. Die praktische Landwirtschaft hat schon vor langer Zeit die Erfahrung gemacht, daß diese Gewächse dem Boden etwas von seiner alten Kraft zurückgeben und darauf gründet sich die Maßnahme der Wechselwirtschaft.

Erst vor verhältnismäßig kurzer Zeit hat die Wissenschaft die grundlegende Erklärung dafür geliefert, indem sie nachwies, daß die Leguminosen in einer eigentümlichen Vergesellschaftung mit gewissen Bakterien leben, die den Stickstoff aus der Luft anziehen und ihn so teilweise dem Boden einverleiben. In der trefflich geleiteten Station auf der Insel Mauritius sind seit einiger Zeit jährlich Versuche mit der Benutzung von tropischen Leguminosen gemacht worden, die auf ihre Verwertung nicht nur zur Gewinnung von Gemüse, sondern auch von Gründüngung abzielten. Die Gelegenheit dazu war besonders günstig, weil die weiten Zuckerrohrfelder der Insel wegen der weitläufigen Auspflanzung dieser Gewächse viel Raum übrig lassen. Früher hat man den Boden zwischen den Stauden des Zuckerrohrs einfach der Natur überlassen, bis man auf den Gedanken verfiel, ihn mit Leguminosen zu besäen. Das hat außerdem noch den Vorzug, daß diese Pflanzen das sonst überreichlich aufwachsende Unkraut ersticken.

Die Versuche, europäische Gemüsearten aus der Familie der Leguminosen in das Tropenklima zu verpflanzen, konnten keine Aussicht auf Erfolg haben. Man mußte also wenigstens fürs erste damit rechnen, sich auf heimische Arten zu beschränken, die sich aber in großer Zahl dargeboten haben. So wachsen jetzt auf den Zuckerrohrplantagen von Mauritius schon mancherlei Leguminosen, die sich in jeder Hinsicht als eine Bereicherung der Kultur erwiesen haben. Namentlich steht eine große Zahl verschiedener Erbsen zur Verfügung. Unter ihnen entwickelt die Maniolerbse nicht nur löcherreiche Schoten, sondern auch kartoffelähnliche Knollen, die von manchen Völkern, zum Beispiel von den Chinesen, sehr geschätzt werden. Die sogenannte viereckige Erbsen hat Schoten von zartestem Geschmack und hohem Nährwert. Dazu kommt die Säbelerbse, die sehr lange, säbelförmig gekrümmte Schoten bildet. Außerdem steht noch eine ganze Reihe anderer Leguminosen in Frage, und es kann nicht bezweifelt werden, daß diese in Mauritius angestellten Versuche für die tropische Landwirtschaft auch in andern Gebieten vorbildlich sein dürften.

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Hals-, Brust- u. Rückenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Erkältungen usw. — Ueber vierzig Jahre in allen Erdteilen mit größtem Erfolg im Gebrauch.

Unübertroffen!

Unentbehrlich!

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, Ueberraschende Erfolge auch in veralteten Fällen. Glänzende Zeugnisse

KONGO-PILLEN

bestens bewährt bei Verstopfung und Darmträgheit. Mild abführend. Sehr leicht einzunehmen!

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür).

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt



mit Anker.



APENTA

DAS BITTERWASSER FÜR DIE TROPEN.

BRETSCHNEIDER & HASCHE G. m. b. H., Daresalam.

Einsichtsvolle Eltern

tragen den Forderungen der modernen Hygiene Rechnung und veranlassen ihre Kinder frühzeitig zu einer rationalen Pflege der Haare. In der Hebung der natürlichen Funktionen des Haares durch regelmäßige Waschungen mittels

„Shampooon mit dem schwarzen Kopf“

besteht wir das geeignetste Mittel, die Zersetzungsprodukte der Kopfhaut, den Staub und die ev. Krankheits-erregter des Haares zu beseitigen und dadurch eine Kräftigung und Regenerierung des Haares zu ermöglichen. Das millionenfach bewährte Haarpflegemittel „Shampooon mit dem schwarzen Kopf“ macht das Haar schuppenfrei, glänzend und gibt auch dürrigem Haar volles Aussehen. Man verlange beim Einkauf ausdrücklich „Shampooon mit dem schwarzen Kopf“ mit der nebenstehenden Schutzmarke und lehne Nachahmungen des Original-Fabrikates kategorisch ab. (Pak. 20 Pf., 7 Pak. M. 1.20), auch mit Eisen- oder Kamillen-Zusatz (Pak. 25 Pf., 7 Pak. M. 1.50) in allen Apoth., Drog. u. Parfümerie-Geschäften erhältlich.



Schutzmarke.



Hans Schwarzkopf, G. m. b. H., Berlin N 37



JAMES BUCHANAN & Co., Ltd.

London — Gasgow — Hamburg.

Scotch Whisky Distillers
Hoflieferanten S. M. des Königs Georg V.

SPEZIAL RED SEAL BLACK and WHITE

Bei sämtlichen Stationen der Deutsch-Ostafrikanischen
Gesellschaft und Usambara-Magazin.

Bretschneider & Hasche, Daressalam
und Wm. Müller & Co., Tanga.



Wie

kann die Welt wissen,
daß du etwas Gutes
hast, wenn du es ihr
nicht anbietest?

(Rockefeller)

Maddahanid Fluidextrakt B²

seit Jahren in der Kolonie erprobtes, zuverlässiges, inneres Heilmittel gegen Harn- und Blasenleiden und Geschlechtskrankheiten, macht Injektionen (Einspritzungen) mit Chemikalien vollkommen unnötig, bringt Heilung meist schon nach 3 oder 4 Tagen und bewirkt sofortiges Aufhören des Schmerzes oder Brennens. Bei Strikturen macht es den Gebrauch von Bougies entbehrlich und ist daher für mit Harnröhrenverengung Behaftete unschätzbar. Seiner Ungefährlichkeit halber ist es zur Verwendung durch Laien bestens geeignet. Die Anwendung ist einfach und die Wirkung eine sichere. Zwei Flaschen à 150 Gramm Inhalt kosten überallhin franko per Post 15 Rp. = 20 Mk. = 1 £ = 25 Frs. gegen Nachnahme.

Maddahanid-Compagnie
Daressalam (Deutsch-Ostafrika), Araberstraße 33
Offerte für den Export.

Spedition Commission
Expedition Vertretung

1906

Max Littna Daressalam.

Coulaanteste Ausführung
sämtlicher
Aufträge.

Staub- und wasserdichte

Minenuhren,

sowie Spezialuhren für Eingeborene.
Reparaturen unter Garantie.

W. Leischke, Uhrmacher,
Daressalam, Unter den Akazien.

Empfehle mein

Atelier für moderne Tierpräparation

den Herren Offizieren, Forstbeamten und Jagdliebhabern zur Präparation ihrer Jagdtrophäen. Dieselbe erfolgt auf dermoplastischem Wege, und ist es mir als früherem Geschäftsführer und Modelleur erster Firmen des In- und Auslandes möglich, die denkbar beste Arbeit zu liefern. Meine Spezialität sind grosse Säuger und deren Köpfe resp. Brustbilder. Tiermatten werden nach eigener überaus haltbarer Methode hergestellt. Für naturgetreue, mottensichere Arbeit übernehme ich Garantie.

Kunden, die ihre bei mir präparierten Trophäen auf Jagdausstellungen in Deutschland oder Oesterreich ausstellen, erhalten vom Präparationspreis 15% Rabatt. Kautions kann in jeder Höhe gestellt werden.

Reelle Bedienung. Mässige Preise.

Erich Maischhofer
Zool. Präparator
Pforzheim, Deutschland (Baden).

318]

Alle Jagdtrophäen, Reptilien, Tierköpfe, werden sauber präpariert und ausgestopft. Felle zu Teppichen u. modern. Pelzwerk verarbeitet vom Präparator u. Kürschner **W. Wöbke & Sohn, Leipzig, Nordstr. 2!** Preisliste u. Ratschläge franco. Uebernahme ganz. Jagdausbeuten

Zur Beachtung!
Wir bitten, bei Einreichung von Offerten für Weiterführung derselben stets Porto beifügen zu wollen.
Expedition der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.

Junger gebildeter

Landwirt,

für in Buchführung, Korrespondenz, Vermessung, Viehzucht, Molkereiwesen usw., Absolvent mehrerer Fach-, wie einer kgl. Bauwerkshule sucht zum 15. Okt. Stellung. Off. unter M. F. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

GERMANIA

Lebensversicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Steffin.

I. Lebensversicherungen zu günstigsten Bedingungen.
II. Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen.

Wegen Auskunft und Prospekte wende man sich an die
Haupt-Agentur: Hansing & Co., Daressalam.

Untergenten gesucht.

Trinkt

G.M.
Glashäger
Mineralbrunnen.

Christo Loucas

Darassalam—Dodoma.

Kolonialwaren Konserven

Weine :: Spirituosen
Kommission
Export :: Spedition :: Import

EMIL PAUL

Nachfolger
O. Grimmer
DARESSALAM.

Fernruf No. 38.

Spedition
Kommission
Versicherung
Lagerung

Der moderne Mensch

bedarf eines erstklassigen Präzisionsinstrumentes als Taschenuhr. Wünschen Sie einen wirklich zuverlässigen Zeitmesser zu erwerben, so wenden Sie sich an eine absolut reelle vorteilhafte Bezugsquelle.

Wir sind langjährige Lieferanten der Deutschen im Auslande.

Neuestes Preisbuch auch über Zimmeruhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Musikwerke, Optische Artikel, Lederwaren, Koffer etc. gratis u. franko. 2 Jahre Garantie. Einzelverkauf an Private.

Grau & Co., Leipzig. 181

Aus der Heimat Abrahams.

So glatt ist die mesopotamische Ebene, daß man in bequemem Wagen über den Naturboden der Steppe von Urfa nach Haran, der Abrahamsstadt, fahren kann; man könnte noch viel weiter fahren, bis an den Euphrat, bis nach Bagdad, nach Sindschar und Mossul. Viele Telle liegen am Wege, Zeugen einer Vergangenheit, die hier Kultur und dichte Besiedelung sah. Welche Aussichten das durch jene Gegenden führende neuzeitliche Kulturwerk der Bagdabbahn hat, darüber plaudert Paul Kohrbach in der Monatschrift „Die Neue Rundschau“ (Verlag S. Fischer, Berlin, vierteljährlich 7 M.) und schildert, wie es heute um die alte Heimat des Erzvaters bestellt ist:

Nach der jetzt festgelegten Trasse der Bagdabbahn soll Haran eine Station auf dem Wege vom Euphrat nach Mossul werden. Die Linie kommt von Aleppo, erreicht den Euphrat bei Dikherabius und führt dann fast in gerader Linie auf den Tigris zu weiter. Diese Zone habe ich schon im Herbst und Winter 1900/01 auf zwei verschiedenen Routen zwischen Aleppo und Mossul hin und zurück durchzogen, mit dem Ziel, Material zur Beantwortung der beiden Fragen zu sammeln: wie weit die Kultur früher nach Süden in die sogenannte „Steppe“ hineingereicht hat, und ob irgendwelche Anzeichen für eine Veränderung des Klimas im ungünstigen Sinne sprechen, wie mitunter behauptet wird. Ich glaube, daß hiervon gar nicht die Rede sein kann. Vor zehn Jahren erzählten mir die Beduinen und Jesiden am Sindschar-Gebirge, daß sie überall in der Steppe Gerste säen könnten, um etwas Krossfutter für ihre Pferde zu gewinnen, und diesmal konnte ich beobachten, wie seit meiner letzten Reise die Wiederbestellung der beinahe tausend Jahre wüst gelegenen Acker gerade in der Haran-Ebene Fortschritte gemacht hat. Europäer und Türken, mit denen ich darüber sprach, sagten übereinstimmend aus, daß die größere Sicherheit, die sich bald nach dem Beginn des neuen Regimes bemerkbar machte, das meiste dazu beigetragen hat. Der Vorgang dabei ist ein eigentümlicher. Jüngere Mann in der Stadt, etwa in Urfa, schließt mit einem Araber aus der Steppe einen Vertrag dahin, daß dieser Saatforn und Ackergerät, vielleicht auch noch etwas bares Geld erhält und damit draußen ein Stück Land bebaut. Der Ertrag gehört dann beiden Kompagnons zur Hälfte. Das legt bei den Beduinen eine gewisse Bereitwilligkeit zum Übergang in feste Verhältnisse voraus, aber auch im palästinensischen Ostjordanlande hat die Mekkabahn dieselbe Entwicklung im Lauf weniger Jahre merklich gefördert. Für die Zeit von der Felderbestellung bis zur Ernte ziehen die Leute aus ihren Weidegebieten in feste Dörfer. Manche können sich auch noch nicht entschließen, ihr Zelt mit einer Hütte aus Stein — oder Ziegeln — zu vertauschen und wohnen nach alter Art unter dem aufgespannten schwarzen Gewebe aus Ziegenhaar neben oder zwischen den Häusern. Die Eisenbahn und die größere Sicherheit erlaubt ihnen, den Überschuss an Korn zu verkaufen; außerdem haben sie selbst Bedürfnis nach Brot. Diejenigen, die nicht selbst Weizen oder Gerste bauen, verkaufen Wolle und Schlachttiere und kaufen Getreide. All die kleineren und ärmeren Beduinenstämme würden sich ohne viel Schwierigkeiten in die allmähliche Verwandlung zu Ackerbauern fügen. Nur die großen, alten und starken Stämme, die von Arabien her nach dem Verfall der Kultur der Stromländer ihre Weidegebiete nordwärts vorgeschoben haben, die Schammar, die Montefidsch, die Aneze hängen stolz an der ungebundenen Freiheit des Nomaden und an dem Recht von Lanze und Säbel. Mit ihnen ist die neue Regierung auch

schon in Konflikt geraten: zwischen den Schammar und den Truppen des Bezirks von Mossul wird seit Monaten gekämpft, und im ganzen Wilajet von Bagdad ist das Verhältnis zwischen der Regierung und den Stämmen gespannt. Hier liegt auch eine besondere Gefahr mit Rücksicht auf die englischen Bewässerungs-, Schiffahrts- und Eisenbahnpläne vor.

In diesem Winter hat übrigens eine Kältekatastrophe ganz Mesopotamien und Syrien heimgesucht. Ungeheure Schneemassen bedeckten das Land, und die Kälte hielt sich wochenlang auf 20 Grad. Als ich von Urfa nach Haran fuhr, begegnete mir ein alter Beduine mit seinem Sohn und zwei beladenen Eseln. Ich fragte ihn, was für eine Last auf den Eseln sei. Er antwortete: Fünf Kamelhäute! Fünf Kamele habe er besessen, und alle fünf seien im Winter erfroren. Die Verluste an Schafen werde auf Hunderttausende von Tieren geschätzt. Es gibt für die Herden weder gedeckte Ställe noch Futtervorräte für den Winter, vielmehr müssen sie sich mit Stürben begnügen, die aus Steinen aufgeschüttet werden, und mit dem trockenen Gras der Steppe, das sie mit den Hufen unter der dünnen Schneedecke hervorscharren, die hier sonst höchstens vorkommt. Diesmal lag der Schnee so hoch, daß keine Möglichkeit für die Schafe da war, Weide zu finden. Vor einer Höhle, einige Stunden von Urfa, die ich wegen der griechischen Inschriften über ihrem Eingang besuchte, fand ich viele Hunderte halbverweste, von Schakalen und Geiern angefressener Schafkadaver liegen, die einen furchtbaren Geruch verbreiteten. Die Tiere hatten sich vor dem Schneesturm in die Höhle geflüchtet und waren dort umgekommen; danach hatte man sie hinausgeworfen, weil der Platz gelegentlich von Hirten nachts benutzt wird. Als ich meinen Freunden in Urfa erzählte, ich sei jetzt drin gewesen, sahen sie mich ziemlich entsetzt an: Und weiter erlebt haben Sie dort nichts? Nein, sagte ich, warum denn? „Nun, dann sind in diesem Winter sogar die Flöhe dort alle erfroren. Die Araber sagen: in Librias wohnt der König der Flöhe, aber in jener Höhle wohnt sein Weisir.“

Von der Höhe des Kastells von Haran gegen Süden hatte ich wieder den Anblick, wie vor zehn Jahren von Arbela und Mossul bis hinter den Euphrat Tag für Tag: die weite meeresgleiche Ebene, aus der die Menge der spitzen und abgestumpften Telle nah und fern wie Inseln gegen den Horizont sich abheben. Alle diese Telle sind Städte gewesen oder die befestigten, künstlich erhöhten Kerne von Städten. Wann sind sie verödet? Manche vielleicht schon in alter Zeit, andere sicher erst

im Mittelalter. Als hier eine so mächtige, kostbar gebaute und stark befestigte Stadt wie Haran blühte, muß auch das Land in der Runde in ganz anderem Zustande gewesen sein als jetzt. Wir haben zwei genaue Zeugnisse aus früherer Zeit, um das auch in bestimmten Zahlen ausdrücken zu können: die Steuerkataloge des Darius Hystaspis und Harun al Raschids. Beide haben die Euphrat- und Tigrisländer und Ägypten zusammen beherrscht, und beide schätzten Ägypten niedriger ein, als Babylonien und Mesopotamien. Babylonien aber, das heißt das Alluvialland am Unterlauf der Ströme, in dem Bewässerungskultur herrschte, leistete unter den Kalifen nur etwa doppelt soviel, als die regengetränkten Gebiete im Norden, Obermesopotamien und der Strich am linken Tigrisufer mit den alten assyrischen Königsstädten. Das läßt auf eine Bevölkerung schließen, die noch im neunten Jahrhundert nach Christus nach Millionen von Seelen gezählt haben muß. Wo sind sie geblieben?

Die Endkatastrophe für die Kultur zwischen Euphrat und Tigris hat der Mongolensturm gebracht. Hulagu, der Enkel Dschingischans, eroberte 1258 Bagdad, das unter dem Regiment der türkischen Söldnerfürsten schon seit Jahrhunderten ein Schatten seiner früheren Größe geworden war. Die Mongolen zerstörten die Bewässerungswerke und vernichteten eine so ungeheure Menge Menschen, daß der Sawab, das babylonische Alluvialland, eine Wüste wurde und sich hier nie wieder ein selbständiges politisches Kräftezentrum hat bilden können. Dann setzte der Sturm weiter. Als er vorüber war, lagen die Städte zerstört, die Acker verwüstet, die Dämme gebrochen, die Menschen erschlagen. Von den drei Punkten, wo nach der Zerstörung des Kalifats noch Herrschgewalt großen Stils existierte, Persien, Ägypten und dem seldschukisch-osmanischen Reich in Anatolien, lag keiner nahe genug, um das einstige Kulturland zwischen dem Taurus und dem Persischen Meerbusen an sich ziehen und wiederherstellen zu können. So kam es, daß von Arabien her die Beduinenstämme, aus den nördlichen Bergen die Kurden hinübergriffen und den Raub nahmen. Vor allem dehnten die Araber sich aus und machten ganz Mesopotamien zum Weideland, bis auf den schmalen Strich im Norden, der von Syrien und dem kleinasiatischen Hochlande her beherrscht und geschützt werden konnte. Als das Osmanenreich aufkam und die großen Sultane zu Anfang des 16. Jahrhunderts ihre Waffen bis nach Ägypten trugen, fiel ihnen auch Mesopotamien zu. Es lag aber so weit von Konstantinopel, und die türkische Kraft richtete sich so ausschließlich nach Westen, gegen Ungarn, gegen Venedig und gegen die Habsburger, daß hier im fernsten Osten des Reiches die Zustände blieben, wie sie waren. Noch in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts hat ein kurdischarabischer Häuptling, Ibrahim-Pascha von Beranschehr, mit Erfolg versucht, ein eigenes Fürstentum zwischen Haran und Rakka am Euphrat aufzurichten. Er fiel im Kampfe gegen die Truppen Abduls Hamids, dessen Palastkette er so lange bestochen hatte, bis er genug Mittel zu haben glaubte, um dem Pascha offen entgegenzutreten zu können. Dieser Ibrahim brandschatzte halb Mesopotamien, aber er war wenigstens ein Räuber großen Stils. Wer sich unter seinen Schutz stellte und zu ihm in seine Stadt Beranschehr zog, die er in den Ruinen des römischen Antoninopolis hatte bauen lassen, der war sicher. Andere Häuptlinge, wie die berühmte Bandit und Hamids-General Mustafa Pascha, in Dschestreh am Tigris, waren nichts als Erpresser und Verwüster. Als ich im Januar 1901 von Urfa nach Mossul ritt, war es bitter kalt, aber in Mossul konnte man nicht einen Sack Kohlen zum Heizen der Mangals bekommen, weil Mustafa drei Tagereisen oberhalb die Flöhe nicht passieren ließ. Wer ihm die Ladung nicht noch einmal abkaufte, durfte bei Dschestreh nicht vorbei; andere Kohle aber, als die aus den Bergen am oberen Tigris, ist in Mossul kaum zu bekommen.



Postnachrichten für November 1911.

Tag.	Beförderungsgemeinschaften	Bemerkungen.
1.	Abfahrt des R. P. D. „Swakopmund“ nach Europa.	Post an Berlin 23. 11.
2.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von Mombasa, den Nordstationen und Zanzibar	
3.	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ aus Europa	Post ab Berlin 14. 10.
3.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Dunvegan Castle“ der Union Castle Line von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 24. 11.
4.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ von Bombay	
4.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Bagamojo und den Südstationen	
5.	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Südafrika	
6.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen	
8.	Ankunft des englischen Postdampfers „Purnea“ von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 20. 10.
9.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ nach Zanzibar	
10.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ von Zanzibar	
11.	Ankunft des R. P. D. „Rhenania“ von Südafrika	
11.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ von den Südstationen und Bagamojo	
11.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Markgraf“ nach Bombay	
12.	Abfahrt des R. P. D. „Rhenania“ nach Europa	Post an Berlin 1. 12.
13.	Abfahrt des englischen Postdampfers „Purnea“ von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 1. 12.
13.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Salale und Kilindoni	
17.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ von Salale und Kilindoni	
17.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen	
23.	Ankunft des R. P. D. „Answald“ von Europa	Post ab Berlin 30. 10.
23.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa.	
24.	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ von Europa	Post ab Berlin 4. 11.
25.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ von Bombay	
25.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Sultan“ nach Bagamojo und den Südstationen	
26.	Abfahrt des R. P. D. „Answald“ nach Zanzibar	
26.	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Südafrika	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Bagamojo und Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27.	Abfahrt des französischen Postdampfers „Melbourne“ von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 12.
28.	Ankunft eines französischen Postdampfers von Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 11.
28.	Ankunft eines Gov.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Durban in Zanzibar	
30.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Bombay	
30.	Ankunft des D. O. A. L.-Dampfers „Kanzler“ von Bombay in Zanzibar	
30.	Ankunft des R. P. D. „Answald“ von Zanzibar	
30.	Abfahrt des D. O. A. L.-Dampfers „Präsident“ nach Zanzibar	

Photo-Materialien, Zubehör.

aus allen renom. Fabriken, streng Orig.-Fab.-Pr. jeder Art (Copien Vergrößerungen etc.)

Spez.: Ausrüstung von Tropenreisenden. Nachnahmepakete in feckster Packung.



MAX LITINA

SPEDITION
EXPEDITION

Telephon 64.

COMMISSION
VERTRETUNGEN

Zu kaufen gesucht:

6 gut erhaltene
Dhaus

Zu verkaufen:

Mehrere
Baugrundstücke

2 gut gehende
Hotels
im Innern.

Diverse
Schamben
bei Daressalam.

Gewehre
aller Art.

Coula n t e s t e A u s f ü h r u n g
sä m t l i c h e r A u f t r ä g e .

Segelklub Daressalam.

Am Mittwoch, den 11. dsz., abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung

im Hotel „Kaiserhof“.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bootsbestellung.
3. Bericht über die letzte Regatta.
4. Festlegung der Feier des Stiftungsfestes.
5. Innere Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

Ausgesuchte Kautschuksaat

(Manihot Glaziovii)

verkauft per Pfund mit 50 Heller

Ostafrikanische Plantagen Georg Hirsch,
Morogoro.

Sahndrilling 10 Schenfel.

16 und 9,3 kal.

weiblich, belegt von Regie-
rungsmaskats, billig zu ver-
kaufen.

wie neu, sehr wenig geschossen,
Anschaffungswert Rp. 200.

Wer ist Käufer??

G. Bender,

Off. unt. K. 336 D.O.N.Z.

336

Kilossa.

Tropenmilch Die Jury der Welt- u. Kolonialausstellung Brüssel 1910

hat der Berner-Alpen-Milchgesell-
schaft in Stalden, Emmenthal,
Schweiz den

GRAND PRIX

zuerkannt für ihre

„Bärenmarke“, Alpenmilchprodukte „Bärenmarke.“



Eine interessante Erinnerung an Bismarck.

Bismarck kannte und liebte den Rhein. In jungen Mannes-
jahren hatte er die Poesie des vaterländischen Stromes, wie
kaum ein anderer, in sich aufgenommen. Wir erinnern nur an
die Schilderung einer Rheinfahrt, die Bismarck in einem
Briefe an seine Gattin gab: „Am Samstag“, so schrieb er,
„bin ich mit Kochow und Lvar Nachmittags nach Ridesheim
gefahren. Da nahm ich mit einem Kahn, fuhr auf den Rhein
hinab und schwam im Mondschein, nur Nase und Nage
über dem lauwarmen Wasser, hinüber nach dem Münster
bei Bingen, wo der böse Bischof unkam. Es ist etwas jeltfam
Trümersches, so in stiller, warmer Nacht im Wasser zu liegen,
vom Strome langsam getrieben und den Himmel mit Mond
und Sternen und seitwärts die waldigen Bergspitze mit den
Burginnen im Mondlicht zu sehen und nichts als das leise
Plätschern der eigenen Bewegung zu hören...“ Das war die
Poesie, die Nüchternheit hatte Bismarck in Frankfurt a. M.,
wo er damals als Bundesgesandter, der Not gehorchend, nicht
dem eigenen Triebe, wollte; aber oft schweiften seine Gedanken
zurück zu den Geländen des Rheins.

Man weiß, wie lustig Napoleon III. das linke Rheinufer
namentlich Mainz — begehrte, wie er immer wieder diesen seinen
Lieblingsgedanken zu verwirklichen suchte, ohne daß er dafür bei
Bismarck, sei es durch brutale Offenheit oder Hinterlist, Entgegen-
kommen fand. Das geschah noch in den Tagen, als im Norden
wie im Süden Deutschlands das Genie des preussischen Staats-
mannes nur von Wenigen erkannt wurde. Freilich nach 1866
wandte sich das Blatt: Erst verpöbte und beföhete — dann ge-
ehrt, geliebt, bewundert; das erfuhr Bismarck auch am Mittel-
rhein. Die Kriegsgloden von 1870 erdröhnten. Es war am 2.
August, als König Wilhelm von Preußen mit seinen Paladinen,
dem Bundeskanzler Grafen Bismarck, dem Generalstabschef v.
Moltke und dem Kriegsminister v. Roon in Mainz, der Guten-
bergstadt, das erste Hauptquartier nahm. Tolende Begeisterungs-
ausbrüche begrüßten die Helden, die von hier aus die entscheidenden
Schläge gegen Frankreich vorbereiteten. Sie hatten eine
Arbeitslast sondergleichen zu bewältigen, und ein ruhiges, be-
quemes Heim brauchte ein Jeder, deshalb war es Bismarck nur
recht, als sich ihm durch die Einquartierungscommission das
herrlich auf der Mathilden-Terrasse belegene Haus des Selt-
fabrikanten Chr. Abt. Kupperberg — Begründers der bekannten
Mainzer Seltfellerrei „Kupperberg Gold“ — als Wohn- und
Arbeitsstätte öffnete. Kupperberg stellte dem Kanzler den ganzen
ersten Stock zur Verfügung — das Auswärtige Amt war im
Rebenhause untergebracht. — Seltfam, daß über die Tage, die
Bismarck in diesem „Quartier“ verbrachte, noch wenig bekannt
geworden ist. Bismarck hat hier im Kreise der Kupperberg'schen
Familie vor dem Kriege die letzten frohen Stunden auf heimati-
chem Boden verbracht. Deutschlands Begründer ist tot und auch
sein vaterlandsbegeisterter, tatentfroher Gastgeber, Chr. Abt. Kupper-
berg, schlummert längst, doch eine Gattin jener unvergeßlichen
Zeit, jener Stunden, wo Bismarck Staatsmann und Mensch
zugleich war, lebte noch bis vor wenigen Jahren und gab dem
Verfasser in Gemelnschaft mit ihrem jüngsten Sohne, Herrn Dr.
med. Kupperberg in Mainz, die Anhaltspunkte zu diesem inter-
essanten, bisher unerhellten Abf. nitt aus dem Leben des großen
Kanzlers.

Vom 2. bis zum 7. August befand sich das Hauptquartier in
Mainz und ebenso lange weilte Bismarck im Kupperberg'schen
Heim. Er war nicht allein gekommen; die Legationsräte v. Ab-
elen und v. Reubell, seine nächsten Mitarbeiter, standen im wahr-
sten Sinne des Wortes Tag und Nacht zur Verfügung des
Kanzlers. Die Dienerschaft Bismarck's belief sich auf fünf Per-
sonen. Von seinem Arbeitszimmer aus hatte Bismarck eine un-
vergleichlich schöne Aussicht über die unten liegende Stadt, das
Taunusgebirge, und das mittelhessische Land; oft trat er, wenn
auch nur für Augenblicke, an das Fenster und ließ den Blick
über das schöne Stückchen Erde schweifen. Freilich, zu Treue-
reien hatte Bismarck wohl wenig oder gar keine Zeit, denn die
Anforderungen des Dienstes stiegen von Tag zu Tag; Generale,
Minister, Räte, sie kamen und gingen. Moltke, Kriegsminister
v. Roon, Graf Hayfeld, Graf Bismarck-Böhlen (des Kanzlers
Vetter) sprachen wiederholt vor. Doch so streng und gewissen-
haft Bismarck im amtlichen Verkehr auch erschien, so liebenswürdig
und echtmenschlich gab er sich, wenn er der Arbeitslast ledig war.

In den Augusttagen von 1870 lagerte Schlucht über Mainz.
Da sah denn der Kanzler, wenn er vorher noch bei König Wil-
helm gewesen war, bis lange nach Mitternacht mit Frau und
Herrn Kupperberg bei Champagner und Seltnerwasser oder Bier
im kühlen Garten und konnte dann stundenlang mit seinen Gaste-
gebern über kleine und große Dinge plaudern. Ueber Biefes mit
erstaunlicher Offenheit! Dann kam ein unvergeßlicher Moment.
Es war in der Nacht oder am Morgen zum 7. August als das
Haus alarmiert wurde: eine Ordnung, ein Depeschenbote löste
den anderen ab; Bismarck wurde aus dem Schlafe geweckt, un-
— Stegsnachrichten in Empfang zu nehmen. Zuerst erhielt
man Kunde von dem Siege bei Spichern, dann von dem bei
Wörth. Der geschäftige Abelen rief sich vergnügt die Hände
und sagte: „Nun kriegen die Franzosen den Rhein nicht!“
Auch Ludwig Bamberg machte Bismarck seine Aufmerksamkeit.
Die Mainzer waren nicht wenig verwundert, als sie an diesem
Tage den einst zum Tode verurteilten „Revolutionär“ mit dem
ersten Staatsmann der Welt zusammen durch die Straßen fahren
sahen. Die Abschiedsstunde nahte nur zu rasch. Bismarck dankte
für die gewährte Gastfreundschaft, schrieb sich ins Album und
küßte Frau Kupperberg die Hand. Er hat die Familie nicht
vergeffen. Als er siegeskrönt aus Frankreich zurückkehrte, sah er
in Bingen auf dem Bahnhof Herrn Chr. Abt. Kupperberg die
Truppen erwarten. Herr Kupperberg war Bismarck bis Bingen
entgegengeereist, dieser zog ihn in seinen Wagen, frug ihn: „Sind
Sie mit uns zufrieden?“ und behielt ihn in lebhaftester Unterhaltung
bis Mainz bei sich. In dem Hause Kupperberg herrschte während
den fünf Tagen wahre Hofhaltung. Die beiden Legationsräte
waren täglich zu Tisch bei der Familie Kupperberg und Bismarck
hatte zweimal die Einladung zum Essen angenommen und auch
an den übrigen Tagen, wo er von des Königs Tafel früh helm-
kehrte, setzte er sich noch zur Gesellschaft mit an den Tisch und
plauderte gemüthlich. Außer dem Kammerdiener speisten und
wohnten noch 5 Diener im Hause, und 7 Pferde waren auf-
genommen. Später sollte der Aufenthalt des Kanzlers in dem
Hause auf der Mathildenterrasse ganz Mainz zugute kommen.
Einige Jahre nach dem Kriege befand sich Herr Kupperberg als
Delegierter der Stadt Mainz mit einer Abordnung in Berlin,
um mit Vertretern der Reichsregierung wegen der Erweiterung
von Mainz zu unterhandeln. Herr Kupperberg ließ sich auch bei
Bismarck melden, und er wurde mit Herzlichkeit aufgenommen.

Jetzt genöß er die Gastfreundschaft des nunmehrigen Reichskanzlers,
der ihn in seiner Familie einführte, und wie einst in der alten
Stadt am Rheine, so sah man wieder stundenlang plaudern beiein-
ander. Die Firtin machte dabei die Honneurs, schenkte den Zer-
ein und reichte Zigarren.

— — — Kein Monument, keine Säule, nur eine kleine Gedenk-
tafel an dem Hause, wo er wohnte, erinnert auferlich in Mainz
an Deutschlands großen Kanzler.

Herr Dr. Kupperberg faßt seine Kindheits Erinnerungen wie
folgt zusammen:

Als Bismarck bei uns einzog, war mein ältester Bruder Franz
als Einjähriger bei den Dragonern bereits einige Tage vorher
mit ins Feindesland abgerückt. Mein zweitältester Bruder hatte
sich, da er zum Diensten noch zu jung war, als freiwilliges Mit-
glied einer Sanitätskolonne, die nach Frankreich ging, angeschlossen.
Im elterlichen Hause blieben meine Schwestern Lina und Helene,
mein Bruder Flor und ich. Die Haupterinnerung für uns Kinder
bildete vor allem Bismarck's imposante Erscheinung, betrug doch
seine Größe, wenn ich nicht irre, 1,90 Meter. Sein durchdringen-
des, unter den buschigen Brauen blickendes Abzeichen blieb uns
unvergesslich. Mehrmals übertraf er uns beide Knaben, wie
wir uns in seinem in der Wachsfläche improvisierten Stalle mit
seinem riesenhaften Pferde beschäftigten, auf das wir mit Hilfe
einer Leiter zu klettern verjuchten. Eines Tages sprach er seine
Freude darüber aus, daß wir Interesse an Pferden hätten, „dies
müssen die Knaben“. Damit hob er mich auf den Rücken des
Pferdes, was ich früher mit der Leiter vergeblich versucht hatte,
da das Pferd sehr unruhig stand. Ein fernerer Gegenstand unserer
Bewunderung war des Kanzlers Riesenhals und Helm. Bismarck
trug in Mainz stets die gelbe Militäruniform. Ehe er
das Speisezimmer meiner Eltern betrat, stellte er stets den Ballast,
auf den er den Helm stülpte, in eine Ecke. Wie schmerzlich für
uns Kinder, daß wir nicht mitessen durften. Zum Zeitvertreib
trachteten wir darnach, den Ballast aus der Scheide zu ziehen,
allein die Mühe war vergeblich. Meine älteste Schwester lebte in
Frankreich (Epernay), an einen Seltfabrikanten verheiratet. Eines
Tages, während Bismarck mit den Eltern beim Mittagessen saß,
kam ein Brief dieser Schwester. Als der Kanzler die französische
Fremde sah, fragte er sogleich, was denn die Tochter aus
Frankreich Neues berichte, worauf ihm mein Vater den Brief
teilweise vorlesen mußte, in welchem der Passus vorkam, daß die
Franzosen nicht eher ruhen wollten, als bis sie in Berlin einzögen
und Bismarck's Kopf und Wilhelm's Degen besäßen. Bismarck
schmunzelte und meinte scherzend, daß das den Franzosen doch
nicht so leicht werden sollte. Es ist für Bismarck's umfassenden
Geist bezeichnend, daß er sich auch für das Geschäft meines
Vaters und dessen Aussichten für die Zukunft lebhaft interessierte.
In einer Plauderstunde kam die Rede darauf, daß die Anshau-
ungen des Volkes — auch in Mainz — über ihn, Bismarck, in
verhältnismäßig kurzer Zeit völlig andere geworden wären. Bismarck
wußte das am besten. Er hatte sogar Kenntnis davon, daß
viele süddeutsche Damen die Photographie des Attentäters Blind
als Reliquie in ihren Albums aufbewahrt hatten. Meine Mutter
wurde bei diesem Gespräch feuerrot und Bismarck neckte: „Nio
auch Sie, Frau Kupperberg?“ Und die verlegene Antwort lautete:
„Ja zwar nicht, aber meine Tochter!“ „Na, da sehen Sie, daß
ich Recht hatte“, antwortete der Kanzler.